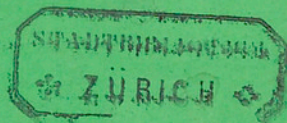


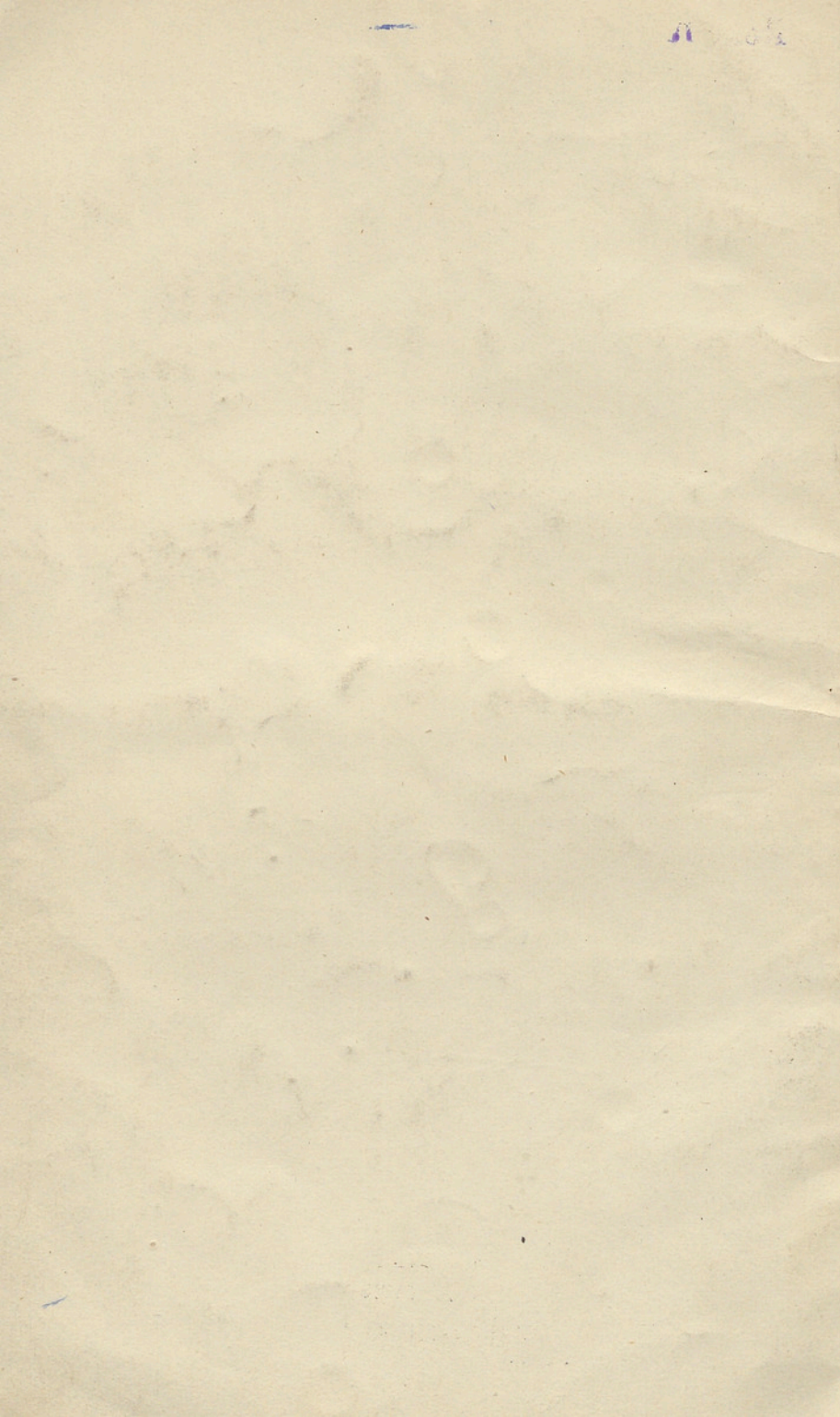
~~LK 775~~

Nekt R

Nekt R 0029

G. A. Reimer





G. M. Reimer.

Die Stelle, die ein guter Mensch betrat,
Ist heilig, noch nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.
Goethe.

(Geschrieben 1842.)

(Aus G. M. Arndt's Schriften III. besonders abgedruckt.)



Georg Andreas Reimer war am 27. August 1776 zu Greifswald von braven Aeltern geboren, welche Kaufhandel und Brauerei trieben. Sein Vater, welchen er früh verlor, hatte sein ruhiges Bürgerhaus als Schiffer gegründet, und von dem Element des kühn wallenden, wogenden und wagenden Seelebens schien auf diesen seinen Sohn ein gutes Erbstück übergegangen zu seyn. Verstand und Muth, ja Kühnheit und Wagniß im höchsten Sinn hatte der Sohn von seinem Vater geerbt und jene Treue, Schlichtheit, Redlichkeit und Tapferkeit, welche man an den alten Pommern von weiland pries und welche in den jungen gottlob noch wohl nicht ausgestorben sind. Seine Sitten und frommen Glauben nahm er aus dem mütterlichen Hause und dem mütterlichen Herzen mit in die Welt, und diese haben in einer wildbewegten und alle Gefühle, Gedanken und Ansichten der Sterblichen unrollenden und umwälzenden Zeit den Jüngling und Mann nimmer verlassen.

Mit dem Anfange dieses Jahrhunderts begann Reimer als Buchhändler in Berlin sein bürgerliches Geschäft. Mit geringen Mitteln, aber mit voller Zuversicht auf Gott und auf Redlichkeit und Arbeitseligkeit begann er, und ward getragen

und gesegnet eben durch den Verstand und Muth, welchen Gott ihm als Erbtheil mitgegeben hatte, und indem Vertrauen Vertrauen schuf und Freundlichkeit und Herzigkeit Freunde und Herzen gewannen, gelang es ihm die engen und kleinen Anfänge seiner Wirksamkeit zu immer größeren Ausläufen und Umläufen zu erweitern. So bestand und überstand er auch die böse und böseste Zeit, die Jahre von 1805 bis 1813, und als alles Glück und jeglicher Besitz wankte und schwankte, aber kein treues Herz in der Hoffnung der Rettung des lieben Vaterlandes wanken durfte, als alles Letzte auf das höchste Letzte gesetzt werden mußte, zog der tüchtige muthige Mann mit den Hunderttausenden, die gegen die Schande aufstanden, für sein Vaterland und seinen König den Degen, und ließ im Glauben an den, der alles recht regiert, ein verwickeltes Geschäft, ein geliebtes Weib und ein halbes Duzend zarte Kinder und kehrte nach dem durchgeführten Kampf mit den Siegern fröhlich von dem Rhein nach seinem Norden zurück.

Sa der edle Mensch hatte sich hineingestürzt in den Kampf, der als ein schwerster blutigster vor jeder verständigen Betrachtung schweben mußte; er hatte sich mit vollem Herzen und mit vollem Glauben an ein ewiges Recht und einen gerechten Gott hineingestürzt, aber nicht bloß wie ein begeisterter Jüngling mit begeisterten Jünglingen, sondern als ein gerüsteter und der kommenden Arbeiten und Gefahren kundiger Mann. Ich habe ihn gesehen, ihn und manche Hausväter und Bürger Berlins von dreißig vierzig Jahren fünf sechs Jahre vor dem letzten großen entscheidenden Streit. Es war schon damals eine Lust und Freude, in den Jahren 1809 bis 1813 eine Freude der Männer und der männlichen Herzen, wie solche, welche den glorreichen brandenburgischen und pom-

menschlichen Landwehren künftig als Führer in den Tod voran-
 schreiten sollten, sich damals in jeglicher männlichen Beschwerde
 und edlem Waffenspiel übten, indem der durch ihre Herzen
 wehende und leuchtende Gott ihnen weissagte, wozu sie bald
 berufen werden würden. Ich habe meinen Reimer während
 des Winters von 1809 bei diesen fröhlichen Waffenübungen
 zuerst recht erkennen und lieben gelernt. Die Erinnerungs-
 sterne dieses für Deutschland zu gleicher Zeit so wonnevollen
 und wehevollen Jahres blitzen noch oft recht hell in meiner
 Brust auf. Welche Waffengenossen waren damals auf den
 Schießplätzen und in den verschwiegenen Kammern des Borns
 und der Klage beisammen! ich darf hier keine Namen nen-
 nen, viele von ihnen sind heute noch excellente Excellenzen —
 es war guter Same, der zu jener Zeit der Noth und Schmach
 aufging — aber keine trefflichere Trefflichkeiten als mein
 vortrefflicher stiller Schütze. Später habe ich ihn gesehen im
 Sommer 1813 mit vielen jener alten waidlichen Genossen
 der herrlichen Vorspiele und Vorübungen jenes herrlichsten
 heiligsten deutschen Krieges, mitten in den Reihen der freu-
 digen kampflustigen Jugend, welcher solche Männer voran-
 schritten, Muster der Zucht und des Glaubens und der
 Hoffnung auf den Gott der Schlachten, welcher der ge-
 rechten Sache gegen Lug Trug Uebermuth und Tyrannei
 den Sieg verleihen werde. So habe ich ihn gesehen in
 der Mitte der kriegerischen Reihen still bescheiden fest
 unter den gleichgesinnten Freunden und den stegfrohlocken-
 den Jünglingen. Das war eine Zeit — da sah man
 wieder deutsche Männer und ein Volk, das ein Volk
 war. Mit und unter solchen großen Herrlichen hat er die
 beiden großen Jahre mitgeduldet und mitgerungen für seinen
 Gott und für sein Herz, und still und bescheiden wie immer
 ist der Tapfre nach dem Siege erfunden und hat den ge-

schmückten Kriegserock wieder mit dem schlichten Bürgerrock vertauscht.

Jetzt da großes langes Unglück und gräßliche Schmach durch Gott und deutschen Zorn in Ruhm und Glück verwandelt worden, da das zerrüttete zerrissene Deutschland und Preußen seine wunden Glieder wieder verbinden und stärken, seinen zusammengeworfenen Schutt aufräumen und aus den Trümmern des Veralteten und Vermorschten ein Neues Festes aufbauen wollte, griff auch Reimer mit Muth und Thätigkeit in die fliegenden Räder des Glücks ein, und es gelang dem tüchtigen Manne sich unverfehrt mit ihnen fortzuschwingen. Wie er durch die Eigenschaften des Geistes und Herzens, welche ihn auszeichneten, vorzüglich durch seinen geschwinden Entschluß, hellen Blick und feinen Geschmack, in den letzten 28 Jahren seines Lebens, welche seit jenem großen deutschen Durchbruch verfloßen sind, den Umfang seines Geschäfts auf eine rasche und großartige Weise erweitert und dadurch unter seinen Standesgenossen Ansehen und Ehre gewonnen, wie er, mit Cotta immer zusammen genannt, ein großer einflussreicher Buchhändler geworden, das soll hier nur angedeutet werden. Solches Ansehen und Gewicht mögen zuweilen auch weniger gute und treueste Männer gewinnen, als Reimer war. Aber das war bei diesem Mann das Markzeichen seines Daseyns, daß wo er immer erschien — und er war von der Ostsee bis zu den Alpen der fleißigste Pilger durch alle Gauen der weitverbreiteten deutschen Zunge — der freie redliche Mann sich Bahn brach und Herzen gewann. Dies ward ihm auch zu Hause bei seinen Nächsten im reichen Maße. Der einsichtsvolle freisinnige und uneigennützigste Mann ward von seinen Mitbürgern anerkannt, stand in mannigfaltiger gesegneter Wirksamkeit unter ihnen und sah die letzten zwölf Jahre seines Lebens als Stadtrath mit in der Obrigkeit der Haupt-

stadt. Denn auch das war ihm von Gott verliehen, daß Reichthum und Ehre ihn nimmer aufblähten, daß er, der mit den Besten und Edelsten seines Volks als gleicher Genosß zu leben gewohnt war, in Hinblick auf das, was allein groß und herrlich ist, nur der schlichte und bescheidene Bürger blieb und bleiben wollte — daß er nichts weiter seyn noch bedeuten wollte als ein freier redlicher Mann, wie auch sein Freund Niebuhr kein Edler von, kein Freiherr, sondern ein Sproß vom Baurenstamm der edlen freien Friesen heißen wollte. So im freien frommen Bürgerfinn, in offener anspruchloser gediegener Männerehre hat er seine Bahn vollendet, gesegnet mit Gütern und Gaben, von eigener Kraft gewonnen, von Gottes Gnaden verliehen, geliebt als Mensch, geachtet als Mann, geehrt als Bürger, endlich ein Glücklicher, wie man hier auf Erden glücklich werden kann, auch in seinem Hause gesegnet durch den schönsten und stillsten Segen, durch seine Frau, eine Krone der Frauen, und durch eine reiche und stattliche Schaar wohlgearteter Kinder und Enkel, die seine späteren Jahre umblüheten. Diese Jahre waren noch nicht die Jahre des in dem hinfälligen Leibe ermüdeten Geistes, es waren noch Jahre der Manneskraft und Manneslust, und mit seiner gewöhnlichen Rüstigkeit sahen wir ihn noch den vergangenen Herbst (1841) mit seinen Freunden Cornelius und Leist die Reise übers Meer nach Altengland wagen. Und doch ist er uns kaum ein halbes Jahr später so geschwind weggenommen worden, so unerwartet und fast plötzlich, nach der Kränkelei weniger Monate, auch darin vielleicht noch glücklich zu preisen, daß er die oft so traurige Abkrast und Unmacht des hinschwindenden und versinkenden Alters nicht gefühlt hat.

So hatte der Mann und Bürger sich im äußeren Leben bewährt. Aber es versteht sich von selbst, daß ein solcher

auch der Träger eines bedeutenden innern Lebens seyn mußte. Verstand und Muth haben wir als den Kern des Daseyns unseres Freundes genannt. Diese Eigenschaften können aber gelegentlich auch in Härten und Gewaltigkeiten ausarten; doch davor ward Keimer bewahrt. Es ruhte im tiefsten Grunde seines Wesens eine bescheidene und jungfräuliche Zartheit und Sittigkeit, eine keusche Strenge und stille Frömmigkeit, welche auf das, was zuweilen rauh und ungestüm werden wollte, milden Schimmer und sanfte Schatten goß. Er konnte unbeschreiblich freundlich gesellig und häuslich heiter und lebenswürdig seyn. Und dieser seine und geistige Theil seines Wesens hat über Hunderte und Tausende seine stille und unsichtbare Gewalt geübt und ihm auch das Pilgern auf den rauheren Pfaden des äußeren Lebens leichter und glücklicher gemacht. Dadurch ist sein Haus so manche lange schöne Jahre gleichsam das Gasthaus vieler Herrlichen und Besten seiner Zeit geworden. Das war ein seltenes Glück, ein weiter Kreis, ein schönes Wirken, worin der freundliche bescheidene Mann sich immer anspruchlos bewegt hat. Durch das eben, was an ihm nicht beschrieben werden kann, was geglaubt geliebt und gelebt wird, ist er der Genosß vieler trefflichen Männer und der Freund der Allerbesten gewesen. Statt vieler nenne ich nur Schleiermacher, Eichhorn, Cornelius, Niebuhr.

Die Erwähnung dieser edlen Genossenschaft und Gemeinschaft führt auf eine andere deutsche und vaterländische Gemeinschaft, welche der Mann gepflegt und welche, da sie oft fast zu laut genannt worden, hier nicht verschwiegen bleiben darf, sie führt auf die Keimer'sche Demagogie, auf den allenthalben hereinbrechenden, allenthalben fühlbaren und trotz seiner Unsichtbarkeit sichtbaren, trotz seiner Ungreiflichkeit fast mit Händen greiflichen geheimen deutschen Männer-

bund, über welchen die Demagogenjäger der letzten fünf- und zwanzig Jahre so viel Gräuliches über die ganze deutsche Welt hinaus gerufen haben. Da er gegen Bedrängte und Verfolgte immer der Hülfreiche und Großmüthige war, auch auf Gefahr der eigenen Sicherheit in der bösesten Zeit, wo ein Netz der arglistigsten Späherei und Angeberei über das unglückliche Vaterland ausgeworfen war, wie in der guten Zeit, wo aus der bittersten Armuth heraus das Leben von Vielen gleichsam von vorne wieder begonnen werden mußte; da an der Freundlichkeit und Herzigkeit seiner Person, seiner offensten feurigsten Theilnahme an allem Menschlichen und Hohen Jung und Alt sich sonnte und erwärmte, so konnte nicht fehlen, daß um den von Begeisterung für alles Deutsche und Freie glühenden und sprudelnden Mann die feurige und thatenlustige Jugend sich gern schaarte. Da es nicht seine Art war das Wort zu kürzen und zu beschneiden, da seine jeder Schleicherei und Geheimnißweberei feindselige Natur glaubte, daß das freieste Wort und der ungefesselteste Geist ihre Zügelung und Besserung in ihnen selbst finden, und auch, wenn sie ja einmal Wind und Sturmwind führen, ungebunden am gefahrlosesten in den Wind hinfahren, so war er in jenen unseligen Tagen, wo man die Gefahren und offenen Verschwörungen der Zeit mit blöde blinzelnden Augen nicht anzusehen wagte und wo seine politische Schälke in wirklichster engst und geheimst zusammengeschlossener Verschwörung mit solchen Blöddäugigen ihre schadenfrohe demagogische Eulenspiegelei trieben, verbotener Zettelungen und böser Umtriebe gegen das Vaterland und König verdächtig gemacht. Daher Haussuchung bei ihm, Papierbeschlagung, Untersuchung, Befragung hin und her über seine Freunde und unter seinen Freunden, Bekannten und Briefwechslern. Was war der Erfolg? Nichts als eine lange Plagung des

Mannes und eine fast noch längere Plagung seiner Freunde, endlich ein schier vereiteltes Finden von irgend solchen Dingen oder Verhältnissen, worob man den rechtschaffenen Mann gerichtlich hätte antaſten dürfen.

Dies ſind deutschbekannte Sachen. Doch könnte man diesen Mann, welchen Einige einer ſelgen bübischen und zettelischen Demagogie zeihen zu können hoffen, im guten Sinn einen vaterländischen Demagogen nennen. Wir werfen die schlimme Bedeutung des Wortes weg und nehmen uns die gute für ihn. Keiner hat fast mehr als irgend einer seiner Zeitgenossen das letzte Vierteljahrhundert, wie oben erwähnt, die verschiedensten deutschen Lande in häufigen Reisen durchwandert und mit seiner treuen Gesinnung und seinem freien Muth hat dieser Wandervogel ringsum frischen edlen Samen ausgestreut. Denn gerade eine Natur wie die seinige, eine so menschliche offene ganz deutsche Natur, war geeignet das Verschiedenartigste verbinden und das Entfernteste zusammenziehen zu helfen. Die deutschen Kaiser verliehen weiland den Titel Unser und des Reichs Lieber Heimlicher. In ähnlicher jedoch umgewandter Weise hätte man diesen tapfern Wanderer des deutschen Reichs offenen Heimlicher nennen können. Und hinter diesem deutschen Heimlicher hat man böse Geheimnisse gesucht. Eher hätte man ihn den deutschen Rumormeister nennen können — sein edler Schatten verzeihe mir das Gleichniß — der wie das unvertilgbare deutsche Gewissen in allem Volk herumrumorte, und gleich einer tiefen und allverständlichen Prophetenstimme die immer wieder zum Schlummer Geneigten wach erhielt. Wir Deutsche bei vielen Vorzügen und Tugenden ermangeln dessen, was schlechtere und unfreiere Völker oft umsonst haben, unglücklicherweise immer noch zu sehr — des Sinns

der großen deutschen Gemeinschaft, des Bewußtseyns, daß was deutsch spricht in Glück und Unglück als Ein Mann stehen und als Ein Mann handeln und leiden soll. Keimer, der redlichste Bürger, der treueste Unterthan seines Königs, der tapfere Preuße, hielt doch den Namen Deutsch für den höheren, und meinte, daß wir nichts wären und nichts würden, wenn wir nicht vor allem zuerst das viele Kleine Einzelne abschütteln und voll deutsch empfinden, leben und streben lernten. Das war Keimer der Demagog, der an sein Volk und sein Vaterland, der an Ehre und Freiheit glaubte, der Gut und Blut freudig und fröhlich für sie in die Schanze geschlagen hatte. Hat die Feurigkeit seines Herzens, der Ungeßüm seines Muthes ihn zuweilen aus dem Geleise geschnellst, ist er in diesem Ungeßüm selbst den Freunden auch wohl mitunter als der Hartnäckige und Eigensinnige erschienen — die Wurzel selbst dieser Fehler war doch die schönste, sie trieb aus dem Edlen und Wahren. In dieser Seele ohne Falsch und Furcht konnte wohl Zorn aufflammen, aber Haß und Groll fanden darin keine Stätte. Bei allen höheren Ansprüchen und Aussprüchen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, bei allen Wettkämpfen, welche Tapferkeit, Großmuth und Hingebung mit der Feigheit, Hoffart und Habsucht zu kämpfen haben, stand er mit den besten Streitern immer in vorderster Reihe.

Kurz, Keimer war ein Mann und war ein ganzer Mann. Sein irdischer Theil schläft nun unter dem grünen Rasen, es schlafen schon die Gebeine der Meisten darunter, die im fröhlichen Neigen der Gelage und in dem fröhlicheren Neigen der Schlachten sich einst des Lichts des Lebens mit ihm gefreut haben. Aber getrost! das unsterbliche Bild der Edlen kennt kein Schlummern und Schlafen; der unsterbliche

Geist und was er auf Erden gewirkt und geschaffen hat lebt fort durch die Jahrhunderte und durch die wechselnden Geschlechter der sterblichen Menschen. Erwecke Gott dem Vaterlande viele solche fromme und tapfere Geister, als Meiner war, und es wird in unvergänglichen Ehren und Siegen blühen. Amen!